

## Gemeinwohlökonomie

*Stefan Federbusch ofm*

„There Is No Alternative!“ Lange wurde die TINA-Strategie von Neoliberalisten befeuert, um Alternativen zum bestehenden Wirtschaftssystem abzuwehren. Mit der Gemeinwohlökonomie legt der Österreicher Christian Felber ein solches Konzept vor. Ihren Start vom theoretischen Konzept zur vollzogenen Praxis erlebte sie am 6. Oktober 2010. Felber ist überzeugt: „Die kapitalistische Marktwirtschaft ist am Auslaufen“ (9).

Als negative Schlagseite des Kapitalismus führt der Autor an: Konzentration von Macht – Ausschaltung des Wettbewerbs und Kartellbildung – Standortkonkurrenz – Ineffiziente Preisbildung – soziale Polarisierung und Angst – Nichtbefriedigung von Grundbedürfnissen und Hunger – ökologische Zerstörung – Sinnverlust – Wertezerrfall – Ausschaltung der Demokratie (vgl. 30-34).

Ihm schwebt ein Modell vor, das nach einer Reifephase in etwa fünf Jahren in einem demokratischen Prozess von der Mehrheit der Beteiligten beschlossen wird. Ein direkt gewählter Wirtschaftskonvent soll dazu einen Wirtschaftsverfassungsteil ausarbeiten.

*Zwischenbemerkung:* Zehn Jahre später (2020) erweist sich der Kapitalismus trotz aller Krisen als robust und der angestrebte Wirtschaftsverfassungsteil steht immer noch aus.

Die Basis der Gemeinwohlökonomie sind drei Zugänge:

- Sie beruht auf den Werten, die zwischenmenschliche Beziehungen gelingen lassen: Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation und Teilen.
- Sie setzt die Werte und Ziele der Verfassungen um, beispielsweise der bayerischen, in der es explizit heißt: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl“.
- Die wirtschaftliche Erfolgsmessung wird umgestellt von Tauschwertindikatoren auf Nutzwertindikatoren. (vgl. 12-13)

Die Gemeinwohlökonomie schafft weder Privateigentum ab noch Finanzgewinne. „Der Unterschied zum Kapitalismus ist, dass Finanzgewinn nicht länger der Zweck des unternehmerischen Strebens ist, sondern zum Mittel für den eigentlichen Zweck wird: einen größtmöglichen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten“ (15). Dies geschieht durch Kooperation statt durch Konkurrenz. Die Anreizkoordinaten des Kapitalismus „befördern Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit“ (21), während die Alternative – wie es der Name besagt – das Gemeinwohl aller gleichermaßen im Blick hat. Es gilt, die Würde des anderen zu wahren anstatt ihn zu instrumentalisieren. Geschieht dies, handelt es sich in den Augen von Felber um keine „freie“ Marktwirtschaft. Eine Marktwirtschaft mit den effizientesten Methoden müsste nach derzeitiger Forschung auf „struktureller Kooperation und intrinsischer Motivation aufbauen... Der Umstand, dass sie das nicht tun, ist ein Hinweis darauf, dass es gar nicht um Wissenschaft und Erkenntnis geht, sondern um die ideologische Absicherung bestehender Herrschaftsstrukturen“ (29).

Die Wirkmächtigkeit der Unternehmen wird durch eine Gemeinwohl-Bilanz dokumentiert. Diese ersetzt bzw. ergänzt die Finanzbilanz, die zur Nebenbilanz (oder besser Mittelbilanz) wird. Ebenso wie das Bruttoinlandprodukt sagt diese überhaupt nichts aus über den Gemeinwohlfaktor. „BIP und Finanzgewinn messen das Mittel, nicht aber das Ziel des Wirtschaftens!“ (36). Die Gemeinwohl-Bilanz misst dagegen, wie weit ein Unternehmen die Verfassungsziele von Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Demokratie erfüllt. Festgestellt wird dies anhand von 18 Indikatoren, die auf den Seiten 42 und 43 dargestellt sind. 2011 erstellten rund fünfzig Unternehmen eine solche Bilanz. Als Anforderungen an eine Gemeinwohl-Bilanz werden gestellt: Verbindlichkeit, Ganzheitlichkeit, Messbarkeit, Vergleichbarkeit, Verständlichkeit, Öffentlichkeit, externe Prüfung sowie Rechtsfolgen (vgl. 45). Um die Umsteuerungsprozesse zu forcieren, bedarf es einer veränderten Steuerpolitik, die gemeinwohlorientierte Unternehmen belohnt. „Die Folge wäre, dass ethische, fair erzeugte und gehandelte, nachhaltige und regionale Produkte billiger würden als unethische, unfair erzeugte und gehandelte und kurzlebige Wegwerfartikel“ (47).

Ziel aller Maßnahmen ist es, dass die kapitalistische Systemdynamik erlischt: „Alle sind vom allgemeinen Wachstums- und wechselseitigen Fresszwang erlöst!“ (60).

Angestrebt wird der Aufbau einer demokratischen Bank (Kapitel 3). Es gibt drei Formen von Eigentum (Kapitel 4): viele private Kleinunternehmen, einige wenige Großunternehmen in gemischtem Eigentum sowie öffentliches Gemeinschaftseigentum in Form „moderner Allmenden“ bzw. „Commons“ (vgl. 100). Explizit stellt der Autor die Sinnfrage (Kapitel 5). Das kapitalistische System vermittelt, dass es auf Geld, Karriere, Erfolg und Macht ankommt. Die Gemeinwohlökonomie fördert dagegen Wertschätzung und Anerkennung. Sie baut auf kooperative, solidarische, empathische, verantwortungsvolle und großzügige Verhaltensweisen. Um diese einzuüben, schlägt Felber neue Schulfächer vor wie Gefühlkunde, Wertekunde, Kommunikationskunde, Demokratiekunde, Naturerfahrens- oder Wildniskunde sowie Körpersensibilisierung (vgl. 114-118). Wichtig ist ihm die Weiterentwicklung der Demokratie (Kapitel 6). Kapitel 7 widmet sich Beispielen und Vorbildern, bei denen die Gemeinwohlorientierung bereits eine tragende Rolle spielt. In Kapitel 8 beschreibt der Autor die Umsetzungsstrategie und beantwortet in Kapitel 9 häufig gestellte Fragen und kritische Einwände. Kapitel 10 bietet eine Zusammenfassung in zwanzig Punkten. Auf die Anmerkungen (197-201) folgt noch ein umfangreiches Literaturverzeichnis (202-206).

Das Logo der Gemeinwohl-Ökonomie bildet ein Löwenzahn-Same, verbunden mit der Hoffnung, dass sich die Idee und das Konzept in aller Welt verbreitet.

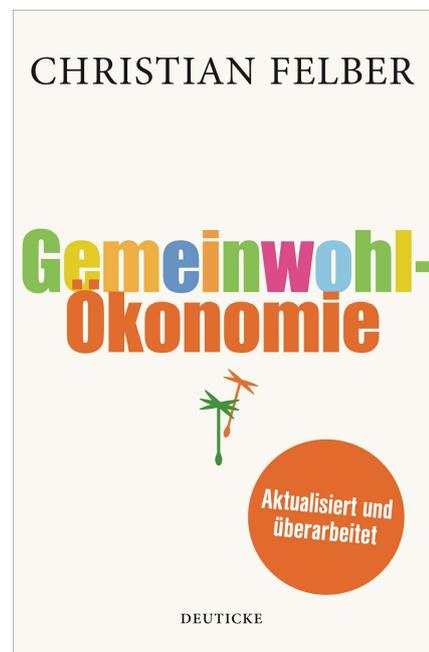
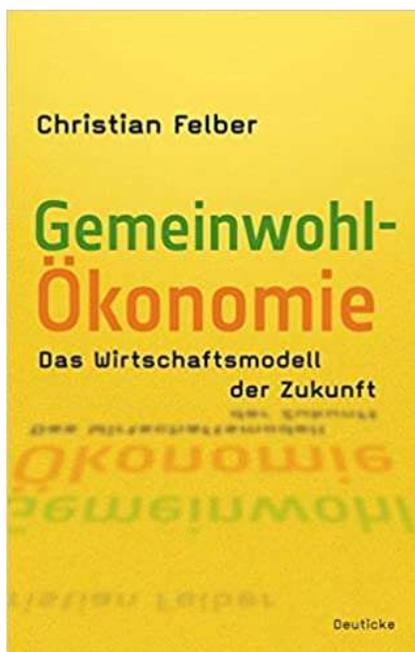
Im Unterschied zur kapitalistischen und auf Wettbewerb basierenden Marktwirtschaft versteht sich die Gemeinwohlökonomie als ethische und kooperative Marktwirtschaft im Sinne der Weiterentwicklung der Idee der Sozialen und auch Ökosozialen Marktwirtschaft. Sie verbleibt damit letztlich im bisherigen System. Ihr Ansatz besteht darin, das „kapitalistische“ Denken zu überwinden. Da uns dieses Denken und Handeln aber derart in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass uns eine Alternative kaum vorstellbar erscheint, habe ich Zweifel, ob eine Veränderung innerhalb des Systems möglich ist. Dies ist ein zentraler Knackpunkt und Streitpunkt, wenn es um eine Postwachstumsökonomie geht.

Die Gemeinwohlökonomie hat den Vorteil, dass sie kein bloßes theoretisches Konzept ist, sondern bereits in kleinerem Maßstab als Alternative real existiert. Der Punkt wird sein, ob es ihr

gelingt, so zu wachsen, dass sie nicht nur ein Nischendasein führt für einige Gutwillige. Sie ist mir auch dadurch sympathisch, dass sie nicht beansprucht, *das* System und *die* Lösung schlechthin zu sein, sondern eine Variante, die durch andere Komponenten ergänzt werden kann.

## Autor

Christian Felber, geboren 1972, lebt in Wien. Er studierte romanische Sprachen, Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie in Wien und Madrid. Er hat Attac Österreich mitbegründet und initiierte 2010 die internationale Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung sowie das Projekt „Genossenschaft für Gemeinwohl“. Im Verlag Deuticke erschienen: 50 Vorschläge für eine gerechtere Welt (2006), Neue Werte für die Wirtschaft (2008), Kooperation statt Konkurrenz (2009), Die Gemeinwohl-Ökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft (2010), Retten wir den Euro! (2012), Geld. Die neuen Spielregeln (2014), für das er den „getAbstract International Book Award“ für das Business Buch des Jahres erhielt, und Ethischer Welthandel. Alternativen zu TTIP, WTO & Co (2017). 2019 folgte sein neues Buch This is not economy.

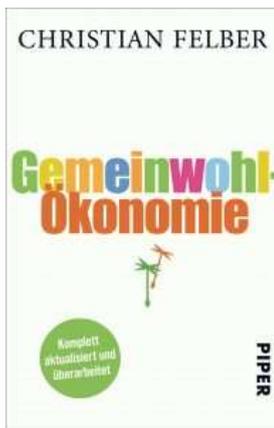


## Bibliografie

**Christian Felber**  
**Gemeinwohlökonomie**  
**160 S.**  
**Deutike im Paul Zsolnay Verlag,**  
**Wien 2010**  
**ISBN 978-3-552-06137-8**

**Christian Felber**  
**Gemeinwohlökonomie**  
**Erweiterte Neuauflage**  
**224 S.**  
**Deutike im Paul Zsolnay Verlag,**  
**Wien 2012**  
**ISBN 978-3-552-06188-0**  
**Preis: 11,99 Euro**

Anmerkung: Die Seitenangaben in dieser Rezension beziehen sich auf die erweiterte Neuauflage



**Christian Felber**  
**Gemeinwohlökonomie**  
**Taschenbuchausgabe**  
**Pieper Verlag, März 2018**  
**ISBN 978-3-492-31236-3**  
**Preis: 11,- Euro**

*Welche sind die wichtigsten Änderungen in der Taschenbuch-Ausgabe?*

Ich habe den gesamten Text gründlich überarbeitet, präzisiert und mit zusätzlichen Quellen versehen. Dabei sind einige Überraschungen aufgetreten, so war Eigentum beispielsweise für John Stuart Mill „nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck“. Für Friedrich Wilhelm Raiffeisen war Geld „nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck“. Und für den angesehenen St. Galler Wirtschaftsethiker Peter Ulrich ist das gesamte „Wirtschaften [ist] ja nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck des guten Lebens.“ Die GWÖ-Idee ist, über die Zeiten und Köpfe verstreut, also schon immer präsent. Gänzlich neu geschrieben sind die Kapitel „Geld als öffentliches Gut“ und „Umsetzungsstrategie“ – die Bewegung ist ja hochlebendig und international äußerst dynamisch, fast täglich ereilen uns gute Nachrichten aus der lokalen und regionalen Umsetzung. Und schließlich wurde die 20-Punkte-Zusammenfassung am Ende durch eine Liste möglicher „Fragen an den demokratischen Wirtschaftskonvent“ ersetzt, damit für die Lesenden plastisch vorstellbar wird, wie die Fundamente der Wirtschaftsordnung in Zukunft vom demokratischen Souverän direkt geändert werden könnten.

